

Betroffenenvertretung Rosenthaler Vorstadt

Berlin, 19. Juli 2006

Sehr geehrte Damen und Herrn,

Mit großer Betroffenheit haben wir Ihre öffentlichen Erklärungen in Sachen Yeshiva Brunnenstraße zur Kenntnis genommen. Unsere Betroffenheit resultiert aber allein daraus, dass Sie für uns inakzeptable Argumente gegen den Ausbau des privaten Gebäudes zu einem Lehrhaus vorbringen.

Damit der Gebäudekomplex erneut zu einem Zentrum orthodoxen jüdischen Lebens werden kann, sind vor allem Menschen und ein für die Zwecke dieser Nutzer angemessener Umbau nötig. Es grenzt fast an ein Wunder, dass es diese Menschen wieder gibt! Sie brauchen keine Museen gewesenen jüdischen Lebens, sondern Orte der Tradition wie hier geplant. Wir möchten ungern annehmen, dass Sie den Beginn eines jungen jüdischen Lernlebens in Berlins Mitte als eine Störung Ihrer musealen und dekmalschützerischen Bemühungen ansehen. Für uns ist der Bau ein Beweis dafür, dass das Judentum in Berlin zu blühen beginnt und das trotz der deutschen Vernichtungsstrategie!

Wir als Jüdinnen und Juden mit Vereinssitz in Berlin-Mitte sind daher natur- und kulturgemäß sehr glücklich, dass die Yeshiva der Lauder-Foundation in Kürze in die Brunnenstraße umziehen wird, weil das auch für uns von großer Relevanz ist. Wir freuen uns auch darüber, dass sich viele der dort aktiven Familien im Umfeld einmieten werden oder schon eingemietet haben. So kann und wird in einer einst auch jüdischen Gegend erneut jüdisch gelebt werden.

Der Denkmalschutz kann eben nicht immer dominieren, selbst wenn es manchmal – wie in diesem Fall – einige Betroffene schmerzt. Aber was ist dieser Schmerz gegen den Zugewinn an einem modernen orthodoxen Judentum, an der wieder stattfindenden Weitergabe jüdischer Lehre und Tradition an kommende Generationen gesetzestreuer Jüdinnen und Juden!

Wir meinen, es wäre produktiver und im Interesse aller Seiten, wenn Sie statt Offener Briefe und empörter Einwände Ihren Respekt für jene stärkten, die aufgrund von ernsthaften Überlegungen angesichts von Notwendigkeiten in und für eine Yeshiva Entscheidungen getroffen haben, die deren Zweck besser erfüllen lassen. Wir schlagen Ihnen daher vor, statt öffentlicher Trauer aktiv die Integration dieses historisch so großartigen Vorhabens in Ihrer Nachbarschaft zu begleiten, sich für und nicht gegen diesen Neubeginn jüdischen Lebens einzusetzen und ihre Kraft in die nachbarschaftliche Zukunft zu stecken. Das Interesse an der jüdischen Zukunft hat oberste Priorität – so würden wir den Fall beurteilen. Es geht schließlich um jüdisches Leben nach dem Holocaust, nach der Shoa, nach der Vertreibung, nach Ermordung und Enteignung. Es geht hier nicht um eine wohlmeinende museale Verwaltung jüdischer Erinnerungen. In der Brunnenstraße werden keine Museumswächter gebraucht, sondern es geht um eine Alltagsatmosphäre, in der sich die Bocherim und Rabbonim, also die Studenten und Lehrkräfte sicher und zu Hause fühlen können. Das Beispiel Heinersdorf und die dortige Wut über einen geplanten Moscheebau im Industriegelände erscheint uns wie die andere Seite der Medaille. Beide Ablehnungen wollen und können wir aus vergleichbaren Überlegungen nicht akzeptieren.

Es wäre wunderbar, wenn Sie wie wir mit aller Energie die neue Yeshiva unterstützen würden.

Mit freundlichem Gruß  
im Namen des Vorstands des JKV

Dr. Irene Runge  
Vorsitzende

**Jüdischer Kulturverein Berlin e.V.**

Oranienburger Straße 28, 10117 Berlin

Telefon (030) 282 66 69, 28 59 80 52, Telefax (030) 28 59 80 53, e-mail: JKV.Berlin@t-online.de

Berliner Bank AG, BLZ 100 200 00, Kontonummer 7 183 461 300